

WÜNSCHE WERDEN WAHR



BASEL LIGHTHOUSE
BEIM LEBEN HELFEN

WÜNSCHE WERDEN WAHR

Die Aktion «**Wünsche werden wahr**» wurde schon vor längerer Zeit auf Wunsch der Bewohnenden ins Leben gerufen. Die beliebte Broschüre ist mittlerweile zu einem Gemeinschaftswerk gewachsen, an der verschiedene Mitarbeitende und Bewohnende mitmachen. Sie zeugt von der Diversität der verschiedenen Menschen, die hier wohnen und leben. Und von der Vielfalt der verschiedenen Lebensstile und Schicksale.

Bei vielen Bewohnenden steht der Wunsch nach einem möglichst selbstbestimmten Leben zuoberst auf der Liste der Wünsche. Sie auf diesem Weg zu begleiten und ihre grossen und kleinen Wünsche zu berücksichtigen, ist unser Ziel. Schenken auch Sie ein Stück Lebensfreude und lassen den einen oder anderen Wunsch wahr werden.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung mit dem Vermerk

«**Wünsche werden wahr**»:

IBAN CH24 0077 0016 5511 2564 8

Basel Lighthouse Stiftung, 4056 Basel

Spenden Sie auch online: www.lighthouse.ch



Unsere Wünsche



E.
wünscht sich
ein Massage-Abo



L.
wünscht sich
ein FCB-Ticket
mit Begleitung



R.
wünscht sich
ein Parfum



D.
wünscht sich
Geld für eine
Edelstein-Kette

Impressum

Texte Aufgezeichnet von Patrick Dubach, Mitarbeiter Kommunikation
Prisca Bernath, Kunst-, Mal- und Gestaltungstherapeutin, Atelier

Bilder Aufgenommen von Prisca Bernath

Layout Umgesetzt von Manuela Andrist, monella typografie | grafik, www.monella.ch

Druck Druckerei Dietrich AG, Basel

M. «Im Kosovo wäre ich schon lange im Himmel», sagt M. ohne mit der Wimper zu zucken. Dort gebe es nicht so gute Ärzte wie im Claraspital in Basel, wo sie aktuell behandelt wird. M. musste schon mehrere Chemotherapien überstehen, um eine Chance gegen den Tumor in ihrem Kopf zu haben. Sie habe schon viel durchmachen müssen, meint die 44 Jahre alte Frau. Mit 30 Jahren ist sie von zu Hause weggezogen, weil ihr Vater sie geschlagen hat. Im Wohnheim an der Kirchgasse in Basel fühlte sie sich wohl und sicher. 11 Jahre lang lebte sie dort, bis sie aufgrund ihrer Erkrankung nicht mehr alleine wohnen konnte. Vor 7 Monaten ist sie ins Basel Lighthouse eingezogen, da sie auf permanente Betreuung angewiesen ist.

Früher arbeitete M. in einer Wäscherei in Münchenstein bis sie aufgrund von Rückenschmerzen nicht mehr arbeiten konnte. Sie ging zum Arzt und wollte ins Claraspital. Doch der meinte nur: «Nein, du nimmst jetzt diese Tablette und dann sind die Schmerzen weg». Doch M. ahnte, dass etwas nicht stimmte. Als sie schliesslich in den Notfall ging, stellten die Ärzte erst einen Brustkrebs fest. Im Verlauf wurden noch Metastasen im Gehirn diagnostiziert. Es folgte eine Strahlentherapie mit anschliessender Chemotherapie. M. wohnt seitdem im Basel Lighthouse. Ihr gefällt es gut hier. Sie unternimmt gerne etwas mit den anderen Mitbewohnenden. Manchmal geht sie mit den Bewohnenden im Quartier spazieren. Den Rollstuhl mag sie nicht so sehr. Lieber würde sie alleine gehen, doch das geht leider nicht.

M. geht auch gerne ins Atelier. Mit Lukas vom Agogik-Team will sie Deutsch schreiben und lesen lernen. Denn M. hat, obwohl sie schon länger hier wohnt, bisher nicht schreiben gelernt. M. hat drei Brüder und drei Schwestern. Sie wohnen alle in ihrer Nähe. Ihre restlichen Familienangehörigen sind im Kosovo wohnhaft. Trotzdem möchte sie nicht mehr zurück in ihr Heimatland. Im Winter sei es dort zu kalt.

Kalt ist es M. auch hier. Aber nicht wegen den Temperaturen, sondern wegen der Chemotherapie. Sie trägt einen Pullover und eine Mütze. Ihre Haare sind ausgefallen. Sie will mit ihrer Ärztin und Therapeutin reden, denn für M. ist die Therapie zu viel. Sie ist danach immer so müde. Alles ist dann so anstrengend. «Was ich kann, bin ich sehr zufrieden», sagt sie. Die tapfere Frau denkt trotz ihrer Krankheit positiv. «Ich bin zufrieden. Kein Problem, weisch», sagt sie. Nur etwas mehr Taschengeld wünscht sie sich.

M. wünscht sich neue Kleider.



J. hatte im Juni 2021 einen «Insulinunfall», wie sie es nennt. Mit dem Krankenwagen wurde sie in den Notfall gebracht. Dort wurde sie intubiert. Als Folge des Unfalls lag sie etwa ein Jahr im Koma. Sie selbst hat an diese Zeit keine Erinnerung. Lesen und schreiben hat sie verlernt. Sie würde gerne wieder lesen können. Einzelne Buchstaben kann sie noch erkennen, aber keine ganzen zusammenhängenden Sätze. Nach dem langen Spitalaufenthalt ging sie zur REHAB. Dort sass sie zu Beginn im Rollstuhl. J. hat aber schnell wieder gelernt zu laufen. Sie sei eine Läuferin, sagt J. von sich. So wie Forrest Gump. «Lauf Forest, lauf!», ruft sie lachend. Vieles hat sie seit ihrem Unfall verloren. Ihr Schalk in den Augen ist geblieben. Und ihr Drang nach Bewegung.

Im Basel Lighthouse ist sie deshalb sehr oft in den Gängen anzutreffen. Sie freut sich, wenn ein Zivildienstleistender kommt und mit ihr spazieren geht. In ihrem Zimmer ist sie wenig anzutreffen. Sie fühlt sich nicht so wohl hier. Manchmal kommt es ihr vor wie in einem Gefängnis, sagt sie. «Wenn der Unfall nicht gewesen wäre, dann wäre alles besser». Sie möchte, das Rad der Zeit zurückdrehen. Das wäre schön.

Nach der Sekundarschule machte sie eine Lehre als Malerin. Zwei Jahre arbeitete sie in diesem Beruf, bis sie sich beruflich verändern wollte. Sie entschied sich zu einem Wechsel zur BVB und lernte Tramwagenführerin. Damals lebte sie mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung. Mit 20 Jahren wurde sie Mutter. Die Fotos von ihren zwei Söhnen hängen an der Wand im Zimmer. Sie hält ein Plüschtier ihres jüngsten Sohnes in der Hand. Der kleine Levi ist erst zwei Jahre alt. Luca ihr grösserer Sohn – er ist zwölf Jahre alt und geht mittlerweile in die 6. Primarschule – kommt sie mit ihrer Mutter einmal pro Woche besuchen. Die beiden Söhne wohnen jeweils bei den Vätern. Sie selbst jedoch hat zu ihren Ex-Männern keinen Kontakt mehr. Seit dem Unfall schläft sie nicht mehr so gut. Deshalb hängen über ihrem Bett Traumfänger. Einen davon hat sie sich auf ihr Bein tätowieren lassen. J. möchte noch ein weiteres Tattoo haben. Was sie sich sonst noch wünscht? Ohne zu zögern, sagt sie: «Freedom!»

J. wünscht sich ein neues Tattoo.



G. ist immer in Bewegung. Im Lighthouse sieht man sie oft im Garten, im Lift, dann wieder auf dem Weg ins Atelier und wieder zurück ins Zimmer.

G. ist Frühaufsteherin, oft trifft man sie schon um sieben Uhr an der Kaffeemaschine. Bei der täglichen Pflege braucht G. Unterstützung, möchte aber so viel wie möglich selber machen.

Feldenkrais, Bewegungstherapie und Physiotherapie unterstützen ihre aktive Art. Zusätzlich nutzt sie die Angebote des Ateliers und macht einmal die Woche Musiktherapie. Sie ist eine sehr motivierte Frau, die immer wieder hofft, «dass es wieder besser wird».

Inzwischen betrachtet G. das Lighthouse als ihr Zuhause. Dies war jedoch ein langer Prozess und für G. war es schwierig ihre Rolle als eigenständige Frau mit Familie und Haus aufzugeben. Durch den schnellen Verlauf ihrer Multiplen Sklerose musste sie vieles aus ihrem Leben loslassen. Täglich muss sich G. mit den Veränderungen und Herausforderungen, die ihre Krankheit mit sich bringt, auseinandersetzen. Ihr Gleichgewicht, ihre Koordinationsfähigkeit und auch ihre Sprache sind starken Schwankungen unterworfen. «Ich habe einen starken Willen», sagt sie, «hey, zum Glück».

Lange Reisen sind für G. nicht mehr möglich, aber die Erinnerung an frühere Reisen wie zum Beispiel nach Afrika geben ihr Kraft mit schwierigen Momenten umzugehen. Auch das Reden über ihre Kinder und das erinnert und gebraucht zu werden, helfen über manchen ausweglos scheinenden Moment.

Freunde und Familie besuchen G. regelmässig im Lighthouse, machen mit ihr Ausflüge oder nehmen sie mit in die Ferien. G. schätzt ihr Netzwerk aus Freunden und Familie sehr. Sie bringen Abwechslung in den Tag und geben ihr das Gefühl ein Teil von Freunden und Familie zu sein.

G. wünscht sich etwas Sackgeld für ein Wochenende gemeinsam mit ihren Töchtern oder ihren Freundinnen.



T benötigt Hilfe bei der Pflege und beim Transfer in den Rollstuhl. Schmerzen begleiten B. fast täglich, deshalb hält sie es nicht allzu lang in ihrem Rollstuhl aus. Die Flexibilität des Betreuungskonzeptes ermöglicht es ihr, das Mittagessen mit den anderen Bewohnenden im Speisesaal einzunehmen und ihre Therapiestunden am frühen Nachmittag zu besuchen. Zweimal die Woche geht sie selbstständig ins REHAB zum Krafttraining, sie besucht das Atelier und geht zum Feldenkrais ausser Haus. Dank des Elektrorollstuhls ist sie selbstständig im Haus und in der Stadt unterwegs, stets in schnellem Tempo. Zurück im Zimmer hört sie gern Musik, schaut Filme oder liest.

T. erzählt gern von sich und ihrem Leben, von dem sie manchmal «die Schnauze voll» hat. Wetterumschwünge beeinflussen ihr Schmerzempfinden, besonders schlimm empfindet sie es im Winter. Sie ist mit einem offenen Rücken – Spina Bifida – auf die Welt gekommen; viele Spitalaufenthalte waren nötig. Aufgewachsen ist sie in einer Pflegefamilie und im Kinderheim. Sie sagt «ich hatte eine schwierige Kindheit». Trotz aller Umstände machte sie eine Lehre als Industriemonteurin. Ihren Freund David lernte sie in einer Selbsthilfegruppe in Zürich kennen. Gemeinsam «schaukelten» sie ihr Leben, bis es nicht mehr möglich war ohne Unterstützung zu leben und das Lighthouse ihr zu Hause wurde. Noch heute sind die zwei Schwestern ihres verstorbenen Partners wichtige Bezugspersonen.

Trotz allem ist T. eine Kämpferin, was sie ihrem Sternzeichen, dem Stier zuschreibt. Dank der guten Unterstützung des Personals habe sie ihr Leben so einrichten können, dass es ihr gut geht.

Ganz besonders wichtig ist T., dass auch behinderte Menschen ein Recht auf Sexualität haben. Sie möchte «ganz normal behandelt werden, und nicht wie ein Trottel, nur weil ich im Rollstuhl unterwegs bin».

T. wünscht sich eine Feldenkrais-Therapie.



W. grüsst jeden, der ihm über den Weg läuft. Oft bleibt er für einen kurzen Schwatz stehen und geht dann wieder seine Wege. W. beschreibt das Lighthouse als ein Heim für schwerbehinderte Menschen; für ihn selbst «seine letzte Station». Er ist froh hier zu sein, auch weil es in der Innerschweiz, seiner Heimat, nichts Vergleichbares gibt.

W. ist seit 22 Jahren im Lighthouse und kannte das alte Haus noch als Sterbehaus für AIDS-Kranke im Endstadium. Er ist einer der zwei Bewohner, die noch im alten Haus an der Hebelstrasse 90 gewohnt haben. Er hat einige Todesfälle erlebt. Seine Lebensphilosophie ist «Das Leben ist so oder so tödlich und es beeindruckt mich.»

W. hat einen geregelten Tagesablauf. Er steht um sechs Uhr auf, holt die 20-Minuten-Zeitung. Um acht Uhr organisiert er das Z'Morge. Er duscht dreimal in der Woche und nimmt am Atelier und Bewegungsangebot teil. Zweimal pro Woche ist er mit dem Besuchsdienst unterwegs. Auf seinen Spaziergängen grüsst er die Leute «Salut» und bezeichnet sich selbst «als den bunten Hund des Lighthouse». Am Wochenende trifft man ihn oft im Club Olympia, wo er seinen Cafi Lutz genießt.

Heute liest er sehr gerne. In seinem Büchergestell finden sich Krimis, Science Fiction und Biographien. Besonders die Geschichte von Reinhold Messner hat ihn geprägt. Dieser Mann, der als erster vierzehn 8000er Berge bestiegen hat, ohne zusätzlichen Sauerstoff, das beeindruckt W. noch immer. Die Philosophie Messners war überleben.

Messner war eine mentale Stütze für W., als dieser «gleich zwei Todesurteile» bekam. Mit 32 Jahren erhielt W. die Diagnosen Knochenkrebs und AIDS. Die Ärzte gaben ihm noch ein Jahr, wenn er sich nicht für die Chemotherapie entschied. W. ging seinen Weg ohne Chemo, dafür mit bioveganer Ernährung, tibetischen Kräutertees und seinen Medikamenten gegen AIDS. Fünf Jahre hat W. diese alternative Therapie durchgehalten; heute sagt er, sei er geheilt. Wesentlich zur Heilung und zum Glauben an sich selbst hat ganz sicher auch die Musik von Freddy Mercury beigetragen. Dessen Kraft und Lebenswille faszinieren W.

W. würde gerne eine Reise nach Irland machen oder an ein Rockkonzert gehen.



A. «Ich gehöre hier zum Inventar», sagt A. Im Juni 2003 ist er ins Basel Lighthouse gekommen. Gerne würde er die Uhr zurückstellen – auf die Zeit vor der Pandemie. Oder sogar noch weiter – auf die Zeit vor seinem Unfall. Damals als 17-jähriger Gymnasiast ist er aus «jugendlichem Leichtsinn» mit einem Kopfsprung ins Wasser gesprungen und mit dem Kopf auf einen Stein geprallt. Seitdem hat A. eine Rückenmarkverletzung und sitzt im Rollstuhl. Vom Kopf abwärts bis zu den Füßen ist er gelähmt und spürt nichts mehr. Seine Arme und Hände jedoch kann er noch bewegen. Die braucht er zum Führen seines Elektro-Rollstuhls, zum Essen und vielen anderen Tätigkeiten wie Kreuzworträtsel lösen zum Beispiel.

Sprache ist A. sehr wichtig. Er liest nicht nur Magazine und Zeitungen, um sich über das Weltgeschehen und die Politik zu informieren, sondern auch viele Bücher. In seinem Zimmer liegt die Biographie von Michelle Obama. Das Buch über ihren Mann, den ehemaligen US-Präsidenten, hat er bereits gelesen. A. liest nicht nur für sich, sondern auch für andere. Beim Lesezirkel im Basel Lighthouse liest er seinen Mitbewohnenden regelmässig ganze 45 Minuten aus einem Buch vor. Sich in eine andere Geschichte hineinzusetzen, das macht ihm Spass. Genauso wie die Ausflüge in die Stadt zum Einkaufen oder im Sommer an den Rhein. Mit seinem Rollstuhl ist er schnell am Wasser und nimmt dort gerne ein Sonnenbad. Z'Basel a sym Rhy. Seine Verbundenheit zu Basel ist spürbar. In letzter Zeit geht A. vermehrt ins Atelier und zeigt grosse Freude am Malen.

Von 1996 bis 2003 absolvierte er in der «Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld» in Bern eine kaufmännische Lehre. Damals hatte er immer etwas Heimweh. Zum Glück ging es zurück nach Basel ins Lighthouse. Hier fühlt er sich zuhause. A. hat viele Menschen hier kommen und gehen sehen. Er selbst fühlt sich hier wohl.

A. wünscht sich einen Laptop mit DVD-Player.



BASEL LIGHTHOUSE
Gustav Wenk-Strasse 40
CH-4056 Basel
Tel. +41 (0)61 386 64 00
www.lighthouse.ch
info@lighthouse.ch

